

Ein neuer nordalpiner Flussfund der Urnenfelderzeit aus Oberösterreich

von Oliver Schmitsberger

1. Einleitung: Fundort und Fundumstände

Ende Mai 2005 fand Frau Katharina Weissengruber in der „Krummen Steyr-ling“ ein prähistorisches Bronzemesser, das hier auf Vermittlung von W. Ebenhofer und P. Denk vorgelegt wird.¹

Der Fundort in der „Scheiblingau“, beim sogenannten „Messerer“ zwischen Breitenau-Jaidhaus und Bodinggraben, liegt am Nordrand der Nördlichen

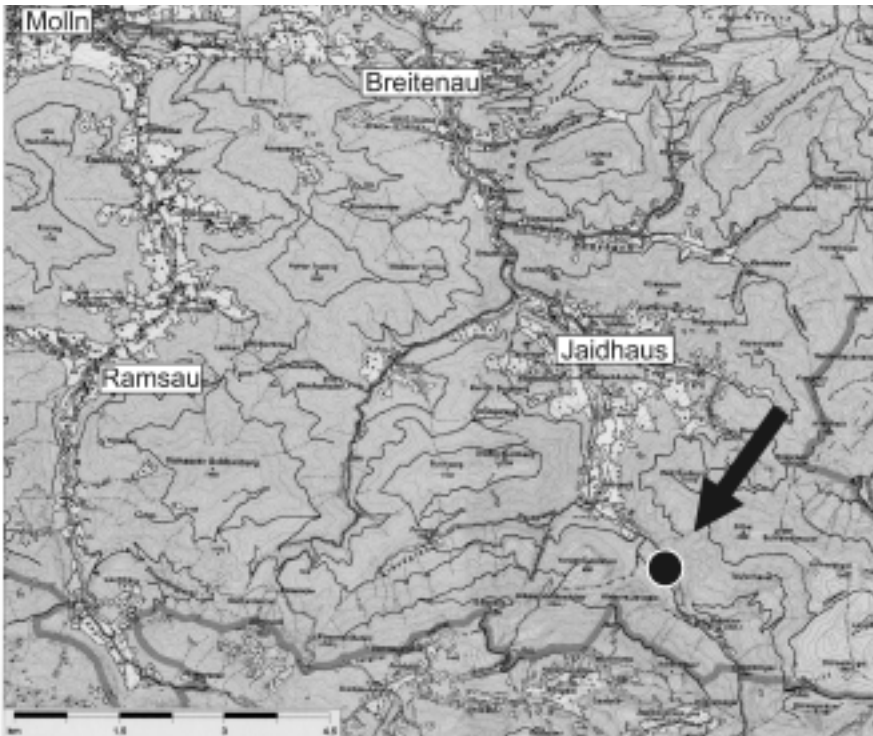


Abb. 1: Fundort des Griffzungenmessers (Punkt) in der KG Innerbreitenau (Grundlage: Amap © BEV). Grafik: ASINOE.

¹ Mein Dank für Informationen und für die Publikationserlaubnis ergeht an W. Ebenhofer, P. Denk und K. Weissengruber.

Oliver Schmitsberger

Kalkalpen in der KG Innerbreitenau (MG Molln, VB Kirchdorf an der Krems) auf etwa 570 m über Adria (Abb. 1).

Das Fundstück ist leicht verbogen. Dieser Umstand und vor allem die im vorderen Drittel etwas verknitterte Klinge deuten auf eine längere Lagerung im Schotterkörper des Flusses oder unter Geröll hin, während die partiell – vor allem an den kantennahen Bereichen – abgeschliffene Patina einen zumindest geringfügigen Transport in Fließwasser anzeigt. Der Fundort im Schotter der Krummen Steyrling dürfte also mit ziemlicher Sicherheit eine sekundäre Fundstelle sein, der Ort der primären Lagerung scheint dementsprechend in größerer Höhe beziehungsweise flussaufwärts zu suchen sein.

2. Beschreibung des Fundstücks

Griffzungenmesser aus Bronze (Abb. 2) mit annähernd gerader Schneide, gewölbtem, leicht geschwungenem Rücken, langer Griffzunge mit parallelen Rändern, deutlich ausgeprägten Randleisten und drei Nietlöchern (zwei komplett, eines zur Hälfte erhalten). Die erhaltene Gesamtlänge des Messers beträgt 18,5 cm, davon entfallen auf die Klinge 10,7 cm, die Griffzungenbreite beträgt etwa 1,2 cm, die maximale Klingenbreite 1,8 cm. Die Stärke der Griffzunge (ohne Randleisten) beträgt 0,15 cm, die maximale Randleistenbreite 0,5 cm.

Der Querschnitt der Klinge ist schmal dreieckig – keilförmig, die Rückenstärke nimmt von der Spitze zur Griffzunge hin kontinuierlich zu. Der Übergang von der Griffzunge zur Klinge weist keine Verdickung („Steg“) auf, auch ein ausgeprägter Absatz ist in der Fläche nicht vorhanden, sondern nur eine sehr schwache, kaum merkliche, unregelmäßige Abstufung, die jedoch nur auf das Ausschmieden der Klinge zurückzuführen und nicht intentionell sein dürfte. Die Griffzunge ist also gegenüber der Klinge nicht eingetieft, sondern gleichmäßig verlaufend.

Die Abstände der Nietlöcher zueinander betragen 2,4 beziehungsweise 3,2 Zentimeter, die Durchmesser der unregelmäßig runden bis schwach ovalen Nietlöcher etwa 0,6–0,7 Zentimeter.

Das Messer ist im dritten Nietloch offenbar alt gebrochen. Zwar ist aufgrund des Flusstransports an der Bruchstelle keine ehemals vielleicht vorhandene Patina mehr erhalten, doch weist die Verrundung der Bruchfläche, welche stärker ausgeprägt ist als an den übrigen Kanten, eindeutig auf einen alten Bruch hin, und lässt eine rezente Beschädigung mit hoher Wahrscheinlichkeit ausschließen.

Das Messer ist von tiefgrüner Patina überzogen, welche – wie oben bereits er-

Ein neuer nordalpiner Flussfund der Urnenfelderzeit aus Oberösterreich

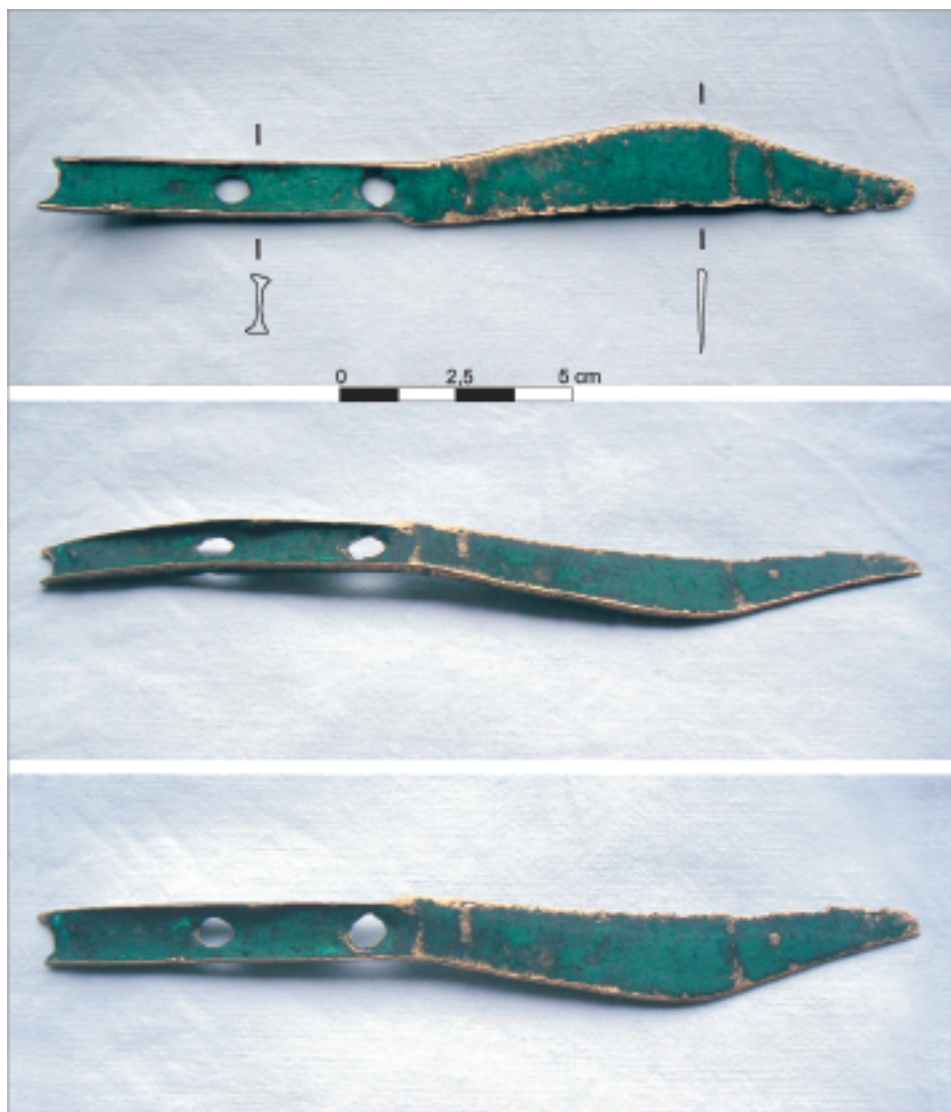


Abb. 2: Urnenfelderzeitliches Griffzungenmesser aus der Krummen Steyrling.
Fotos: K. Weissengruber, Grafik: O. Schmitsberger.

Oliver Schmitsberger

wähnt – an den Kanten und den kantennahen Breichen der Klinge abgeseuert ist, so dass darunter die blanke Bronze zum Vorschein kommt. Das Fundstück wird bei Katharina Weissengruber, Kirchengasse 4, 4400 Steyr, verwahrt.

3. Typologische Zuordnung und relative Datierung

Wichtige typologische Merkmale des Fundstücks sind die beinahe gerade, nur äußerst schwach geschwungene Schneide, welche etwa in der Verlängerung des unteren Griffzungenrandes liegt, der von ersterer nur durch einen minimalen Einzug abgesetzt ist, weiters die lange Griffzunge mit den großen, relativ weit voneinander entfernt liegenden Nietlöchern und den markanten Randleisten, sowie der vom höchsten Punkt zur Spitze hin nur minimal geschwungen, also wiederum beinahe gerade abfallende Rücken. Auch die annähernd gleiche Stärke von Blatt und Griffzunge ohne dazwischen liegende Verdickung ist ein zu beachtendes typologisches Kriterium. Diese Merkmale deuten auf eine Datierung in die ältere Urnenfelderzeit hin, konkret dürfte es sich um ein ehemaliges Ringgriffmesser handeln (vgl. Schmitsberger 1999, Abb. 3). Leider ist der Abschluss der Griffzunge nicht erhalten und entzieht sich daher einer Beurteilung, doch liegen unter den publizierten vollständigen Stücken, welche die angeführten Merkmale aufweisen, beinahe ausschließlich Ringgriffmesser vor, ein Griffabschluss ohne Ring ist nur ausnahmsweise belegt (vgl. Říhový 1972, 24, Nr. 76).

Das Griffzungenmesser (Říhový 1972, 23 ff) kann dem Typ Baierdorf, genauer dessen Variante A, zugeordnet werden, beziehungsweise ist diesem nahestehend. Prüssing (1982, 74 ff) unterteilt die Variante A nochmals in A1 (mit durchgehender Griffzunge) und A2 (mit Zwischenstück vor dem Ring); das Messer aus der Steyrling kann aufgrund seiner Fragmentierung keiner dieser beiden Subvarianten zugeordnet werden.

Abweichend – oder besser gesagt beim Typ Baierdorf nur selten vertreten – ist jedoch der Umstand, dass zwischen Rücken und oberer Griffzungenkante ein fließender Übergang besteht und kein wie auch immer ausgebildeter Absatz (Dorn/Höcker) vorhanden ist, wie er eigentlich für Baierdorf-Messer charakteristisch wäre (Říhový 1972, 24; Jiráň 2002, 31 f). Dieses Merkmal (fehlender Höcker) tritt beispielsweise auch an einigen böhmischen Messern auf (Jiráň 2002, Nr. 69 und 70), und das Messer von Stein im Jauntal (Říhový 1972, Nr. 71) ist diesbezüglich ebenfalls ähnlich ausgeprägt (nur minimalster, kaum merkbarer Dornansatz).

Hingegen ist das Fehlen eines Dorns oder Höckers charakteristisch für den

Ein neuer nordalpiner Flussfund der Urnenfelderzeit aus Oberösterreich

Typ Malhostovice nach Říhový (1972, 29 ff), bei welchem die Klinge meist eher schmal und öfters stärker geschwungen ist. Nach Gedl (1984, 21 f) handelt es sich dabei allerdings nicht um einen eigenen Typ, sondern ebenfalls nur um eine Variante des Typs Baierdorf (genauer dessen Variante A). Schon Říhový (1972, 31) merkte dazu an, dass diese Messer „im weiteren Sinne dem Baierdorfer Typ zuordenbar“ sind.

Letzterer wird in die Stufen Baierdorf und Velatice (I), also BZ D2 und Ha A1 datiert (Říhový 1972, 26 f und Taf. 46; Jiráň 2002, 31), beziehungsweise in den jüngeren Abschnitt der frühen und älteren Abschnitt der älteren Urnenfelderkultur gestellt (Lochner 1991, 198 und 204 f). Die Variante Malhostovice kann von der Datierung dem Typ Baierdorf, Variante A, angeschlossen werden, wobei Stücke mit breitem, gewölbtem Rücken noch in BZ D, solche mit schlankem geschweiften schon in Ha A1 datieren sollen (Říhový 1972, 31)². Jiráň (2002, 34) stimmt dieser Datierung grundsätzlich zu, postuliert aber eine etwas längere Laufzeit (Bz D bis Ha A2).

Der Typ Baierdorf, Variante A, ist in Oberösterreich mehrfach vertreten (Erbach 1985, 1986, 1989; Trnka 1992, Taf. 4/7). Dem vorliegenden Stück ähnlich (aber nicht völlig gleich) ist ein Messer aus einem Grabfund von Linz-Wahringerstrasse (Erbach 1985, Taf. 44/B11; Erbach 1986, Nr. 463), welches nur einen sehr schwachen, kaum ausgeprägten Höcker aufweist. Auch ein ebenfalls alt gebrochener Einzelfund (?) aus Unterach am Attersee kann als gute Parallele angeführt werden (Erbach 1985, Taf. 85/1; Erbach 1986, Nr. 976), doch ist bei diesem Stück die Klinge etwas stärker geschwungen. Es wird von Erbach als mit den Typen Baierdorf und Malhostovice verwandt bezeichnet, ohne dass sie es dezidiert einem der beiden zuordnen würde (Erbach 1989, 96).

In Österreich ist der Typ Baierdorf, Variante A, allgemein geläufig (Říhový 1972; Adler und Kremslehner 1992, Abb. 340; Lochner 1991, 200 f, Nr. 4). Das Ringgriffmesser vom Typ Baierdorf (beziehungsweise Variante A) ist eine überregionale Form (Lochner 1994, 200). Sein allgemeiner Verbreitungsschwerpunkt liegt in Zentraleuropa und im östlichen Mitteleuropa, die Verbreitung des Typs reicht von Rumänien über die Slowakei und Mähren, Österreich, West- und Mittelböhmen, Süddeutschland und die Schweiz bis Mittel- und Norddeutschland (vgl. Jiráň 2002, 31), weitere Exemplare liegen aus Polen (Gedl 1984, Nr. 17–20), Ungarn (vgl. Erbach 1989, 95) und Italien (Bianco Peroni 1976, Nr. 7–15 inklusive nahestehender) vor. Die Variante

2 Ob eine solche, rein typologische Feindatierung nur anhand der (eher variablen) Klingenform bei den im gesamten doch recht individuell wirkenden Messern vom heutigen Standpunkt aus noch akzeptabel ist, sei dahingestellt.

Oliver Schmitsberger

Malhostovice weist eine ähnliche Verbreitung auf, deren Schwerpunkt aber deutlich weiter nach Südosten verschoben erscheint, derartige Stücke finden sich häufiger im Karpatenbecken, am Balkan und auch noch im ägäischen Gebiet (Říhový 1972, 31; Jiráň 2002, 34).

4. Absolute Datierung

Folgt man dem absoluten Zeitansatz nach Sperber (Sperber 1987, 144)³, würde dies für unser Messer eine Datierung in die Zeitspanne ungefähr von 1280/1250 BC bis 1150 BC bedeuten. Die absoluten Zeitansätze von Pare (1998, 299 und 405; 1999, 186) fallen geringfügig jünger aus, nach ihm würde Ha A1 etwa von 1200 BC bis 1100 BC dauern. Die aktuellen Schweizer Datierungen für diesen Abschnitt der Urnenfelderzeit (Rychner 1998, 16 ff und Abb. 1) sind durchschnittlich um etwa zwanzig Jahre jünger als in der Chronologie von Sperber.⁴

Im Gesamten gesehen liegt der maximale Datierungsrahmen für das Mollner Messer demnach im Bereich von etwa 1280 BC bis 1100 BC, großzügig gesagt also im 13. und 12. vorchristlichen Jahrhundert.

5. Interpretation und Bedeutung des Fundes

Es ist eine bekannte Tatsache, dass gerade aus der Urnenfelderzeit eine größere Anzahl von Gewässerfunden vorliegt (siehe etwa Erbach-Schönberg 1985, Pollak 1986, Torbrügge 1970–71). Dabei ist im Einzelfall nicht immer sicher zu entscheiden, ob eine absichtliche Deponierung, ein Verlustfund, oder ein aus Siedlungsbefunden beziehungsweise Gräbern freigespültes und abtransportiertes Artefakt vorliegt (vgl. Trnka 1995). Während bei wertvollen Stücken – etwa einem Schwert – ein zufälliger Verlust meist wohl auszuschließen ist, muss bei einem alltäglichen Gebrauchsgegenstand wie einem Messer auch diese Möglichkeit durchaus in Betracht gezogen werden. Zudem sind Messer im Vergleich zu anderen Fundkategorien in Flussfunden allgemein relativ selten vorhanden (Pollak 1986; Erbach 1989, 93; Erbach-

3 Beginn BZ D etwa um 1365 BC, BZ D2 ab 1295 BC, Übergang BZ D/Ha A etwa um 1225 BC, Ha A1 von 1225 bis 1160/1150 BC, Wende Ha A2/B1 etwa um 1090/1080 BC.

4 Beginn BZ D um 1350 BC, die Wende von D1 nach D2 liegt bei 1280 BC, der Beginn von Ha A um 1200 BC, der Übergang Ha A1/A2 etwa bei 1130 BC und das Ende von Ha A2 um 1060 BC.

Ein neuer nordalpiner Flussfund der Urnenfelderzeit aus Oberösterreich

Schönberg 1985, 163 und Abb. 1), daher ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass das Stück eher nicht intentionell dem Wasser übergeben worden ist.

Ohne also bezüglich dieser Frage eine eindeutige Aussage treffen zu können, liegt die Bedeutung des Fundes in seinem geografischen Umfeld. Es handelt sich dabei um ein – aus heutigem Blickwinkel – etwas abgelegenes Gebiet am Rand der nördlichen Kalkalpen, abseits von siedlungsgünstigen Bereichen. Die Fundstelle wird flankiert vom „Rotgsol“ (1560 m) im Westen und vom „Zöbel“ (1305 m) im Osten. Das Fundstück gibt demnach wohl einen Hinweis auf prähistorische Wegverbindungen. Der Fundort liegt direkt an einer heute noch als beliebter Wanderweg genutzten Nord-Süd-Route, welche vom Unteren Ennstal⁵ über den „Steyrsteg“ zwischen Sengsengebirge und Reichraminger Hintergebirge und über das „Haslers-Gatterl“ (1154 m) nach Süden ins Becken von Windischgarsten sowie in weiterer Folge über den Pyhrnpass in die Steiermark führt, und dabei die weit nach Osten ausholende Kurve des Ennstals zwischen dem annähernd Süd-Nord verlaufenden Unterlauf der Enns und ihrem in etwa West-Ost fließenden Oberlauf abschneidet, wobei die Engstelle des Gesäuses weiträumig umgangen wird (Abb. 3). Auch der Weg über das Obere Steyrtal und weiter durchs Teichltal zum Pyhrnpass ist aufgrund des Westschwens deutlich länger, weshalb sich bei einem Ausgangspunkt im Unteren Steyrtal gleichfalls die Route entlang der Krümmen Steyrling als günstiger erweist. Zusammen mit den bekannten Altfunden aus dem Raum Windischgarsten beziehungsweise vom Pyhrnpass selbst (Reitinger 1968, 396, 477, Kartenbeilage Urgeschichte II; Stanzel 1989; Pertlwieser und Tovornik 1981; zusammenfassend Stanzel 1990, 88 f.) verdeutlicht unser Neufund die Bedeutung dieser Altwegroute bereits in der späten Bronzezeit.

Man gelangte auf diesem Weg in kürzester Zeit vom Donautal ins Steirische Ennstal und ins Untere Paltental, wo mehrere urnenfelderzeitliche Höhengründungen, etwa der Kulm bei Aigen (Fuchs 2006, 174 und 184) und das „Kaiserköpferl“ bei Rottenmann (Eibner 1984), aber auch Kupferabbau- beziehungsweise Verhüttungsstellen dieser Zeit, etwa in Au, Gaishorn und Schwarzenbach (Eibner 2000; 2000a; 2001; 2002; 2004; Wedenig u.a. 1991; Hebert 1999), bekannt sind.

Dieser Weg ist aber gleichzeitig auch der nördlichste Abschnitt einer transalpinen Fernverbindung. Denn befindet man sich erst einmal jenseits des Pyhrnpasses, so ist es nur noch ein „Katzensprung“ bis Selzthal, einem auch

5 Am besten bei Ternberg nach Süden in den Wendbachgraben einschwenkend und über die „Mösern“ und den Schneegeben an die Krümme Steyrling; alternativ über Trattenbach und Mandlmais in die Breitenau.

Oliver Schmitsberger

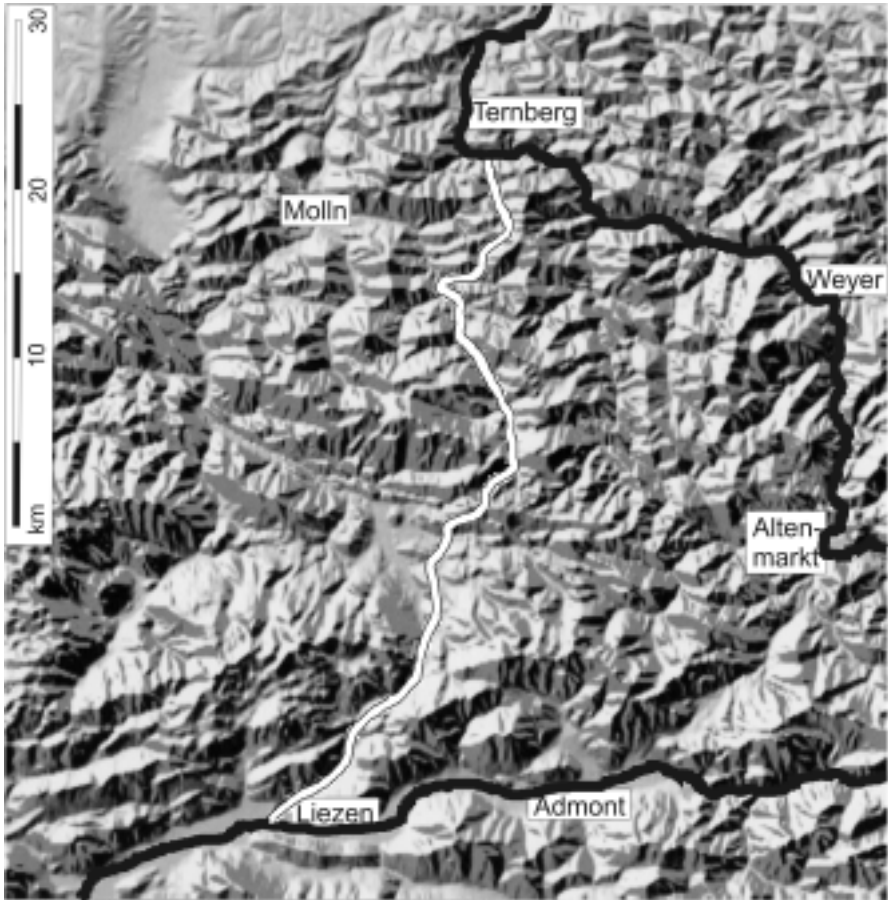


Abb. 3: Direkteste Nord-Süd - Wegverbindung vom Unteren ins Obere Ennstal durch das Tal der Krumpen Steyrling (Grundlage: Amap © BEV). Grafik: ASINOE.

noch im 20. Jahrhundert wichtigen Bahn- und Verkehrsknotenpunkt, von wo einem bekanntlich mehrere Wege nach Süden und Südosten offen stehen. Entweder man wählt die Linie über das Paltental und von dort – wahlweise über Hohentauern (1265 m; vgl. dazu Hebert 1999a) oder bei St. Lorenzen durch kleine Täler und Gräben direkt nach Süden – ins Obere Pölsbachtal, durch dieses bis an die Mur, und über Neumarkter- (894 m) oder Perchauer Sattel (995 m), Olsbach- und Metnitztal ins Zollfeld/Klagenfurter Becken, von wo man weiter über den Loiblpass (1368 m) oder den Seebergsattel (1218 m) problemlos nach Ljubljana/Laibach gelangt. Oder aber man geht anfangs ebenfalls wieder ins Paltental, dann das Triental aufwärts und – wohl nur in der warmen Jahreszeit oder bei guter Wit-

Ein neuer nordalpiner Flussfund der Urnenfelderzeit aus Oberösterreich

terung ratsam – über das Kettentörl (1864 m) und weiter durch das Ingerlingtal ins Aichfeld, von wo mehrere Routen zur Auswahl stehen: Entweder über Granitzental und Obdacher Sattel (954 m) ins Lavanttal und weiter durch das Drautal in den Raum Dravograd / Unter-Drauburg, von dort geht es in Richtung Osten nach Maribor / Marburg oder in Richtung Süden nach Celje. Oder man begibt sich vom Aichfeld über das Gaberl (1547 m) und das Kainachtal ins südliche Grazer Becken.

Aber auch der Weg über Pyhrnpass, Paltental und Schobersattel (849 m) ins Murtal bei Leoben war – zumindest in der kalten Jahreszeit – wohl eine leichter gangbare Variante als die kaum kürzere Strecke durchs Enns- und Erzbachtal über den deutlich höheren Präbichl (1227 m).

Sowohl vom Unteren Enns- wie auch vom Unteren Steyrtal – also grob gesagt aus dem Raum Steyr beziehungsweise Enns – führt also die kürzeste und direkteste beziehungsweise geradlinigste Wegverbindung ins Murtal und/oder an den Alpensüdrand über die Route entlang der Steyrling.

Möglicherweise gibt das Fundstück aber auch einen Hinweis auf urnenfelderzeitliche Almwirtschaft auf den Anhöhen zwischen Enns- und Steyrtal, welche nach Befunden etwa vom Dachsteinplateau (vgl. dazu Cerwinka und Mandl 1996; Dies. 1997; Hebert 2005) durchaus zu erwarten ist. Urnenfelder- beziehungsweise spätbronzezeitliche Funde sind sowohl aus dem westlich der Fundstelle verlaufenden Steyrtal (Klaus, Molln) als auch aus dem östlich gelegenen kalkalpinen mittleren Abschnitt des Ennstals (Ternberg, Großraming) bekannt (Reitinger 1968; Erbach 1985, 1986 und 1989).

6. Zitierte Literatur:

- ADLER, H., und KREMSLEHNER, K., 1992: KG Ennsdorf. FÖ 31, 1992, 433.
- BIANCO PERONI, V., 1976: Die Messer in Italien – I coltelli nell' Italia continentale. PBF VII/2, München 1976.
- CERWINKA, G. und MANDL, F. (Hrsg.) 1996: Dachstein. Vier Jahrtausende Almen im Hochgebirge, Band 1: Das östliche Dachsteinplateau, 4000 Jahre Geschichte der hochalpinen Alm- und Weidewirtschaft. Mitt. ANISA 17/2–3, 1996.
- CERWINKA, G. und MANDL, F. (Hrsg.) 1997: Dachstein. Vier Jahrtausende Almen im Hochgebirge, Band 2. Mitt. ANISA 18/1–2, 1997.
- EIBNER, C., 1984: KG Bärndorf. FÖ 23, 1984, 275 f.
- EIBNER, C., 2000: KG Gaishorn. FÖ 39, 2000, 600.
- EIBNER, C., 2000a: KG Schwarzenbach. FÖ 39, 2000, 601.
- EIBNER, C., 2001: KG Schwarzenbach. FÖ 40, 2001, 601 f.

Oliver Schmitsberger

- EIBNER, C., 2002: KG Au. FÖ 41, 2002, 611 f.
- EIBNER, C., 2004: KG Au. FÖ 43, 2004, 852.
- ERBACH, zu, M.–C., 1985: Die spätbronze- und urnenfelderzeitlichen Funde aus Linz und OÖ (Band 1, Tafelteil). LAF 14, Linz 1985.
- ERBACH, zu, M.–C., 1986: Die spätbronze- und urnenfelderzeitlichen Funde aus Linz und OÖ (Band 2, Text/Katalog). LAF 15, Linz 1986.
- ERBACH, zu, M.–C., 1989: Die spätbronze- und urnenfelderzeitlichen Funde aus Linz und OÖ (Band 3, Auswertung). LAF 17, Linz 1989.
- ERBACH–SCHÖNBERG, zu, M.–C., 1985: Bemerkungen zu urnenfelderzeitlichen Deponierungen in Oberösterreich. Arch. Korrb. 15/2, 1985, 163 ff.
- FUCHS, G., 2006: Die Höhensiedlungen der Steiermark im Kontext der regionalen Siedlungsstrukturen. In: A. KRENN–LEEB (Hrsg.), Wirtschaft, Macht und Strategie – Höhensiedlungen und ihre Funktionen in der Ur- und Frühgeschichte, AÖ Spezial 1, Wien 2006, 173 ff.
- GEDL, M., 1984: Die Messer in Polen. PBF VII/4, München 1984.
- HEBERT, B., 1999: KG Schwarzenbach. FÖ 38, 1999, 788.
- HEBERT, B., 1999a: KG Trieben. FÖ 38, 1999, 788.
- HEBERT, B., 2005: KG Gröbming. FÖ 44, 2005, 57 f.
- JIRÁŇ, L., 2002: Die Messer in Böhmen. PBF VII/5, Stuttgart 2002.
- LOCHNER, M., 1991: Studien zur Urnenfelderkultur im Waldviertel, NÖ. MPK 25, Wien 1991.
- LOCHNER, M., 1994: Späte Bronzezeit, Urnenfelderzeit. In: J.-W. NEUGEBAUER, Bronzezeit in Ostösterreich, WSN 98–101, Wien–St. Pölten 1994, 195 ff.
- PARE, Ch.F.E., 1998: Beiträge zum Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit in Mitteleuropa 1. Grundzüge der Chronologie im östlichen Mitteleuropa (11.–8. Jahrhundert v. Chr.). JbRGZM 45, 1998, 293 ff.
- PARE, Ch.F.E., 1999: Beiträge zum Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit in Mitteleuropa 2. Grundzüge der Chronologie im westlichen Mitteleuropa (11.–8. Jahrhundert v. Chr.). JbRGZM 46, 1999, 175 ff.
- PERTLWIESER, M., und TOVORNIK, V., 1981: Spital am Pyhrn, FÖ 20, 1981, 430.
- POLLAK, M., 1986: Flussfunde aus der Donau bei Grein und den oberösterreichischen Zuflüssen der Donau. ArchA 70, 1986, 1 ff.
- PRÜSSING, P., 1982: Die Messer im nördlichen Westdeutschland: Schleswig-Holstein, Hamburg und Niedersachsen. PBF VII/3, München 1982.
- REITINGER, J., 1968: Die Ur- und frühgeschichtlichen Funde in Oberösterreich. Schriftenreihe des OÖ Mus. Ver. 3, Linz 1968.
- ŘÍHOVSKÝ, J., 1972: Die Messer in Mähren und dem Ostalpengebiet. PBF VII/1, München 1972.
- RYCHNER, V., 1998: Chronologie / Einleitung. In: Die Schweiz vom Paläoli-

Ein neuer nordalpiner Flussfund der Urnenfelderzeit aus Oberösterreich

thikum bis zum frühen Mittelalter 3, Bronzezeit, Basel 1998.

- SCHMITSBERGER, O., 1999: Ein spätbronzezeitliches Gräberfeld in OÖ, Vorbericht zu den Rettungsgrabungen in der KG Hinterberg, SG Steyr. AÖ 10/2, 1999, 49 ff.
- SPERBER, L., 1987: Untersuchungen zur Chronologie der Urnenfelderkultur im nördlichen Alpenvorland von der Schweiz bis Oberösterreich. Antiquitas Reihe 3, 29, Bonn 1987.
- STANZEL, R., 1989: KG Windischgarsten. FÖ 28, 1989, 187.
- STANZEL, R., 1990: Ur- und frühgeschichtliche Funde an der Pyhrnlinie. Festschrift Spital am Pyhrn 1990, 87 ff.
- TORBRÜGGE, W., 1970–71: Vor- und frühgeschichtliche Flußfunde. Zur Ordnung und Bestimmung einer Denkmälergruppe. BRGK 51–52, Berlin 1970–71, 1 ff.
- TRNKA, G., 1992: Das urnenfelderzeitliche Gräberfeld von Gusen in Oberösterreich. ArchA 76, 1992, 47 ff.
- TRNKA, G., 1995: Ein bronzenes Griffzungenschwert aus Krems an der Donau in Niederösterreich. In: Perspektiven zum Werdegang von Krems und Stein, AÖ Sonderheft 1995, 35 ff.
- WEDENIG, R., u. a., 1991: Archäologische Begehungen und Untersuchungen beim Bau der Pyhrn-Autobahn über den Schober-Paß in der Steiermark, FÖ 30, 1991, 201 ff.

